

## Erste Liebe

© Hildegard Schaefer, 2014

Letzte Woche haben wir Tante Bahr beerdigt. Sie wurde 103 Jahre alt. Ich denke mit einer gewissen Wehmut an meinen ersten Feriensommer zurück, den ich bei ihr verbrachte.

Zwölf Jahre alt war ich damals. Er und ich – verstehen ohne Worte. Er war meine erste Eroberung und ich konnte mich nicht von ihm verabschieden - mein Vater hatte es mir verboten.

Wir fuhren nie als Familie in den Urlaub. Bevor wir nach Buchholz zogen, hatten wir in Hohnstorf bei Lauenburg gewohnt und eine gute Nachbarschaft mit einer Schneiderin gepflegt, die wir Tante Bahr nannten. Mein fünf Jahre älterer Bruder und ihre Tochter Karin waren im gleichen Alter. Warum sie ausgerechnet mich einlud, die Ferien bei ihr zu verbringen – und meine Eltern es erlaubten – wird mir ewig ein Rätsel bleiben.

Für ein paar Wochen war ich als Drei- und Elfjährige mit meinem Bruder und unserer Mutter in Österreich. Wir besuchten ihre Verwandten und ich empfand diese Zeit überwiegend als Gängelei. Sollte ich in Hohnstorf wieder so beobachtet und kontrolliert werden? Ich konnte mir nichts anderes vorstellen und fühlte mich wie ein Huhn, das von einem Käfig in den anderen gesperrt werden sollte. Dabei war ich auch voller Neugier auf die kommende Zeit.

Mich erwartete dann kein Käfig, auch kein größerer Auslauf, ich erlebte etwas bis dahin Unvorstellbares. Tante Bahr gab mir das größte Geschenk, das eine Vorpubertäre bekommen kann: Ungebundenheit. Keine Gängelei, keine Aufträge waren

zu erledigen, und keine Kritik wurde an meiner Person geübt. Ich durfte machen, was ich wollte, alles war gut. Nachdem ich im großen Garten und im Dorf genug herumgestromert war, wurde es mir langweilig, sehr langweilig.

Zwei Häuser weiter lag ein Hund an der Kette, ich hörte das Rasseln und sein heiseres Bellen. Hasso war ein Schäferhund und verhasst bei den Dorfbewohnern. Er hatte seinen Herrn angefallen und ein Schaf gerissen. Als Kettenhund war er ein guter Wachhund, niemand konnte sich dem Bungalow nähern. Ich natürlich auch nicht. Doch ich hatte eben Langeweile. „Tante Bahr, fressen Hunde Kartoffeln?“ Damals taten sie es und ich stibitzte eine Handvoll vom Mittagessen. Die nächste Zeit verbrachte ich Auge in Auge mit dem Hund. Jeden Tag näherte ich mich ein paar Zentimeter mehr seiner tiefen Laufspur, die im Halbkreis um den Hauseingang verlief. Er gewöhnte sich an mich, jeden Tag ein bisschen mehr. Sein anfängliches Zähnefletschen und schaumig geiferndes Bellen verwandelten sich in grimmiges Beobachten, dann wurde er langsam friedlicher. Vielleicht war der Geruch der Kartoffeln unwiderstehlich, denn bald fraß er sie vorsichtig aus meiner Hand. Am nächsten Tag wieder und dann wieder. Ich ging über die Laufspur – langsam – zu seiner Hundehütte. Mit Kartoffeln in der Hand ließ er mich am nächsten Tag ein. Als ich mir seiner sicher war, erwartete ich sein Herrchen spätnachmittags auf der Eingangstreppe sitzend. Ich konnte ihn davon überzeugen, dass mir der Hund aus der Hand fraß, mich in seiner Hütte akzeptierte und jedem meiner Befehle gehorchte. Vielleicht hatte er dem Tier gegenüber ein schlechtes Gewissen, denn nach langem Betteln durfte ich Hasso an einer kurzen Lederleine nehmen und mit ihm ausgehen. Die Peitsche musste ich mitnehmen, nur davor hätte das Tier Respekt, meinte er.

Ich genoss es, mit Hasso durch Hohnstorf zu gehen. Die erstaunten Blicke der Leute spürte ich im Rücken, sie ließen mich gerader gehen. Die Zollbeamten an der El-

be konnten mich nicht genug vor dieser reißenden Bestie warnen. Selbst im Besitz von scharfen Hunden hatten sie Hasso in Aktion gesehen damals bei den Schafen. Deshalb schaute ich, dass niemand dabei war, wenn ich ihn freiließ. Die Elbe lockte zum Schwimmen. Ich vorweg, der Hund immer dicht hinter mir. Dabei zerkratzte er mir die Waden. Ich war ihm nicht böse, nahm ihn bei den Ohren und tollte mit ihm im Wasser umher. Wir waren einfach nur glücklich und freuten uns aneinander. Den Rest der Ferien verbrachten wir, so oft es ging, zusammen. Es war ein heißer Sommer, wir badeten viel in der Elbe und in der Ausschacht, turnten auf dort liegenden Baumstämmen herum und fielen immer wieder hinunter ins dunkle Wasser. Seine unbändige Freude, wenn ich mich ihm näherte, machte mich unendlich stolz und öffnete mein Herz. Er war meine erste Liebe, heute weiß ich das.

Zwei Jahre später durfte ich wieder bei Tante Bahr in den Ferien sein. Viele erinnerten sich an mich als das junge Mädchen, das als einziger Mensch mit dem scharfen Hund von Muhrmanns umgehen konnte.

Hasso gab es nicht mehr, er wurde erschossen.